

BRUNDLES HIMMELSRITT

Überlegungen zur Ausstellung im Studio der Galerie 5020

Ich erinnere mich: Peter Handke stellt einem seiner frühen Stücke eine Aufzählung an unterschiedlichen Eindrücken voran, quasi um (s)ein Zeitgefühl heraufzubeschwören. In Anlehnung daran könnte ich solche Inspirationsquellen für mich aufzählen. Eine Aufwertung über die Wertschätzung anderer, eine Abwertung gleichzeitig, wenn ich mir eingestehen müsste, dass anderen eine mir nahestehende Äußerung bemerkenswerter gelang als mir. Ich möchte und kann mich meiner Einbildung nicht berauben, ich erspare mir also eine Aufzählung. Schubert im Moment, zwar kein bildender Künstler, Kubrick schon... Letztendes spielt das Medium keine Rolle. Letztendes spielt eine Rolle. Schon die Vollständigkeit einer Ahnengalerie würde mir Kopfzerbrechen bereiten.

Überhaupt scheint mir Skepsis gegenüber der Einbildungskraft durch Worte notwendig. Konzept und vorgetragene Relevanz als kommuniziertes Fundament, darüber gaukelt im weitesten Sinn ein Bildchen als sichtbares Indiz für diesen Kontext, besser noch eine Serie, um die eigene Konsequenz zu bezeugen. Die Hoffnung: Irgendwo zwischen den Fahrwassern der Konzepte ist auch mein eigenes Tümpelchen, mein postpostmoderner Mikrokosmos, mein Zugang zum Globus, meine sinnstiftende Individualität.

Von den Höhen der Reflexion zu den Tatsachen und zu den Spekulationen über ihren Hintergrund: Ich biege und schweiße derzeit Eisenstäbe. Ein Stäbchen ergibt das andere. Am Anfang oder irgendwann im Prozess des Arbeitens ergeben sich die formalen Grundzüge. Sie lassen sich vorausblickend zeichnen, die einzelnen Stäbe nicht. Die Stäbe gehorchen in Summe der Grundidee, sie ließen sich aber vermutlich auch anders zueinander anordnen bei gleichem Resultat. Das Objekt ist nicht seine Form, sondern es zeigt sich nur darin. Logisch wie Wittgenstein. Die Stäbe sind sein notwendiges Gerüst. Kein Formalismus, bitte nicht. Sondern: Als Ausgangspunkt denke ich oft an Aufenthaltsräume, vielleicht Kabinen im weiteren Sinn, etwa an Sofa, Badewanne, Bahre oder ähnliches. Nicht, dass ich sie samt Figur darin nachbilden möchte. Ich lehne (klammere) mich nur an diese Vorstellung an als Reibungsfläche. Sie ist wie ein Vorsatz, am Anfang wichtig, am Ende vielleicht sogar übersehbar, weil das Ding in der Welt ist und für sich bestehen kann. Der Drang nach Äußerung ist stärker als mir meine Motive unter den Nägeln brennen? Die Autonomie. Einheit und Geschlossenheit. Ein starkes Bild. Absicherung. Ich spiele gerne mit dem Gedanken an physikalische Modelle, ohne mich für diese insbesondere zu interessieren. Ein Modell, das eine Erklärung enthält, ein Sinn-Bild. Wofür?

Nach außen geben sich die Objekte abweisend. Der Innenraum birgt dagegen die Identifikationsfigur sichtbar oder gedacht, oder meine ich damit meine Einfühlung in den Innenraum? In früheren Arbeiten habe ich die Außenhülle blickdicht geschlossen. Derzeit benutze ich transparente Folien, um den Innenraum zugänglich zu halten. Über die Fotografie ergibt sich vielleicht die Möglichkeit zum Bild zurückzukehren. Im Diffusen Dunkel habe ich als Maler Figuren versenkt. Der imaginäre Bildraum hinter der Leinwand hat mich in Bann gezogen. Ist das nicht die Eigentümlichkeit der Fotografie? Die Möglichkeit, Licht und Raum fotografisch zu konservieren, den Bildraum als Aquarium dem physischen Zugriff des Betrachters zu verschließen, reizt, die räumlich fixierte Bewegung der Stäbe leidet, aber auf den Selbstzweck der Mittel soll es nicht ankommen. In Anbetracht dieser Spekulationen bin ich umso mehr darauf gespannt, wie eines meiner Objekte sich unter geänderten Aufstellungsbedingungen zeigt.

Stefan Heizinger, April 2003